Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandamour, Simhardt & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 145. **Freitag, den 23. Juni 1905.** **37. Jahrgang**

Ein Ausflug ins Gebiet der hohen Politik.

Vom marokkanischen Kriegsschauplatz.

Er liegt freilich nicht in Afrika, der marokkanische Kriegsschauplatz, auf dem die heißen Schlachten dieser Mittsommertage geschlagen werden, — seine Schlachtfelder sind der Quai d'Orsay, Downing-Street und die Wilhelmstraße, und seine Strategen operieren zum Teil noch weiter hinten, in Petersburg und Washington. „Europäische Minen und Gegenminen" könnte man mit dem Titel eines der Samarowschen Sensationsromane das politische Intrigenspiel nennen, dessen Fäden in der marokkanischen Angelegenheit seit dem Rücktritt Delcassees deutlich sichtbar geworden sind. Die Marokkofrage ist kaum mehr noch als ein Symptom — wenn man will, ein Geschwür, in dem die ungesunden Säfte eines kranken Körpers nach außen durchbrechen, — aber das Leiden selbst liegt tiefer. Alle Gegensätze der europäischen, ja der Weltpolitik treten in diesem einen Streitfall zutage und geben ihm eine Bedeutung, die er ohne jene großen wirkenden Kräfte des internationalen Getriebes niemals erhalten hätte.

Es scheint in der Tat beinahe Nebensache, daß, wie aus guter Quelle verlautet, der französische Ministerrat vom Dienstag im Prinzip der Marokkokonferenz zugestimmt haben soll. Der großen Oeffentlichkeit wird das „bischen Marokko" an sich auf die Dauer nicht mehr sein, als so manche der anderen Fragen, die im Laufe der Jahrzehnte auftauchen und dann wieder vergessen werden. Aber daß alle Probleme der europäischen Gruppierung der Mächte bei dieser Gelegenheit ins grellste Licht des Tages traten, daß die letzten Existenz-Bedingungen der Nationen innerhalb des allgemeinen Konzerts in Frage kamen, daß die Generalideen mit unverhüllter Deutlichkeit bloßgelegt wurden, die sonst hinter den täglichen kleinen Zügen und Gegenzügen auf dem Schachbrett der Diplomatie der Welt gründlich verborgen bleiben, das giebt der marokkanischen Angelegenheit ihre weltgeschichtliche Signatur, vermöge deren sie als Manometer der Spannung internationaler Gegensätze im Gedächtnis fortleben, als Abbild der Konstellation der Mächte ein Menschenalter nach dem deutsch-französischen Kriege, im beginnenden Zeitalter der an die Stelle der damaligen europäischen getretenen Weltpolitik, ihre historische Bedeutung bewahren wird.

Es ist gut beglaubigt, welch heftige Kriegsangst in der letzten Woche von neuem alle Kreise in Paris ergriffen hatte. Man glaubte am Vorabend einer Katastrophe zu stehen, selbst in gut unterrichteten Kreisen; an der Börse lösten die Spekulanten ihre Verpflichtungen, in den Wandelgängen der Kammer sah man verstörte Gesichter und aufgeregte Geberden; Fremde, Deutsche zumal, erbaten Verhaltungsmaßregeln und trafen Vorkehrungen für den Fall, daß der Krieg plötzlich ausbrechen, daß sie in aller Eile, so lange der Bahnverkehr noch frei wäre, Paris zu verlassen haben sollten. Das alles hatte die offene Bloßlegung des Intrigenspiels bewirkt, zu dem sich der gestürzte Delcassé in seinem Haß gegen Deutschland, in seiner blinden Willfährigkeit gegenüber den Wünschen der englischen Interessenpolitik hergegeben hatte. Die seltsamsten Enthüllungen kreuzten sich von allen Seiten. In Pariser Boulevardblättern wurde berichtet, wie Herr Delcassé in aller Harmlosigkeit dem Ministerrat das Schutz- und Trutzbündnis mit England vorgelegt und auf Rouviers Zornesruf, ob er verrückt geworden sei, ganz gemütlich erklärt hätte, falls Deutschland sich nicht zufrieden geben sollte, werde er ihm ein Ultimatum schicken, und England seine Flotte mobil machen. Der „Gaulois" brachte einen Bericht über eine scharfe Aeußerung des Fürsten Henckel von Donnersmarck als inoffiziellen Agenten Deutschlands gegen den englischen Plan, Deutschland und Frankreich in einen Krieg zu verwickeln, wobei die englische Seemacht auf Frankreichs Seite stehen sollte. Aus London kam die Bestätigung dieser Gerüchte. Der brave Admiral Fitzgerald plauderte ganz bieder aus, England brauche einen Bundesgenossen auf dem Festland gegen Deutschland, ja, es würde schon im Falle wohlwollender Neutralität Frankreichs in der Lage sein, Hamburg, Bremen und die Ostseehäfen zu blockieren und sich mühelos der deutschen Kolonien in Afrika zu bemächtigen. Auf dem Umwege über New-York aber wurde mitgeteilt, Rouvier habe an den Zaren ebenso wie Landsdowne an den Mikado appellieren müssen, Frieden zu machen, weil Lebensinteressen ihrer europäischen Bundesgenossen auf dem Spiele ständen, und aus London sind noch in den letzten Tagen die heftigsten Anschuldigungen gegen Deutschland geschleudert worden, des Inhalts, es betreibe Kriegsrüstungen und habe die Marokkofrage lediglich deshalb aufgerollt, um einen Hebel zu gewinnen, mit dem es sich an die Spitze der europäischen Mächte schwingen, Frankreich und England trennen und nach einander demütigen wolle. Auf Flintenkugeln und Granaten als letzte Entscheidungsschlacht wies die „Morningpost", und die „Times" erneuerte den Appell an den Zaren, seine Pläne gegen Englands Verbündeten im fernen Osten, der niemals Pläne gegen Rußland haben könne (!), aufzugeben, und die Vorteile, deren Frankreich durch das russische Abenteuer im Osten beraubt wurde, wiederherzustellen.

An solchen Enthüllungen braucht lange nicht alles wahr und an solcher Sprache lange nicht alles offiziell zu sein, um begreiflich zu machen, warum man in Paris abermals nervös geworden ist, mehr noch als vierzehn Tage zuvor, in dem Augenblick, wo Delcassé zum Rücktritt gezwungen wurde. Damals hatte die englische Politik noch mit verdeckten Karten gespielt. Jetzt waren sie aufgedeckt worden. In Frankreich hätte man sich englische Hilfe gegen Deutschland gewiß gern gefallen lassen, aber man erkannte rechtzeitig den Charakter des englischen Bündnisses als societas leonina. Frankreich war dadurch auf keine Weise vor einer Niederlage geschützt, England aber erreichte selbst im Fall dieser Niederlage sein Ziel, die Vernichtung der deutschen Flotte . . . Und so entschloß man sich endlich, spät genug, zu der nochmaligen Bekräftigung des Sturzes Delcassés durch den bekannten Artikel im „Temps", der kühlen Tones daran erinnerte, daß das englische Bündnis nach den eigenen Worten König Eduards den Franzosen „kontinentale Bürgschaften" nicht leistete, und daß Frankreich sich nicht in einen Krieg einlassen könnte, um die Geschäfte einer dritten Macht zu besorgen.

Damit war die Fessel endgiltig gebrochen, mit der die traditionelle Perfidie Albions das Nachbarland in den letzten Jahren umstrickt hatte. Der Streit um Marokko dreht sich forthin nur noch um Einzelheiten; England selbst sieht sich genötigt, der Konferenz nachträglich zuzustimmen, die es, seine Batterien unvorsichtig enthüllend, scheinbar französischer als die Franzosen selbst, anfangs so brüsk abgelehnt hatte; nicht unmöglich, daß aus den Besprechungen zwischen Rouvier und Fürst Radolin ein Einverständnis über alle möglichen Dinge, und nicht nur koloniale Fragen, hervorgeht. Der Geschlagene auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz wird am Ende, dank Rouviers Besonnenheit und der so noch nicht erlebten Ruhe des französischen Volkes, nicht Frankreich, sondern England sein. Deutschland aber hat wichtigeres als die Anerkennung seiner Interessen in Marokko gewonnen. Der bitteren Lehre, daß Mißtrauen gegen Mißtrauen gegen England der oberste Grundsatz jeder internationalen Politik zu sein hat, werden sich auch die aufrichtigsten Befürworter einer Verständigung der Brudervölker nicht mehr entziehen können . . . .

— **Die Lage verschärft sich wieder.** **Berlin**, 22. Juni. (Tel.) **Der hiesige französische Botschafter Bihourd wird wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Tages die Note Frankreichs des Auswärtigen Amt überreichen. Inzwischen ist zu konstatieren, daß mit dieser Note die erwartete Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht an Terrain gewonnen hat. Die zahlreichen Vorrechte, die Frankreich, selbst wenn es zu einer Konferenz kommen sollte, für sich reserviert sehen will, stimmen wenig überein mit dem durchaus ablehnenden Standpunkte des Sultans von Marokko gegenüber den französischen Reformvorschlägen. Deutschland wird also wohl, wenn Rouvier sich nicht noch anders besinnt, durch Fortsetzung der direkten Verhandlungen in Fez auf Wahrung seiner Interessen bedacht sein müssen.**

Hd **Paris**, 22. Juni. (Tel. **Anläßlich der Kriegsgefahr, welche durch die marokkanische Frage zwischen Deutschland und Frankreich geschaffen worden ist, verzeichnen hiesige Blätter die Tatsache, welche übrigens auch schon vor der Kammer hervorgehoben worden ist, daß Frankreich in den ersten Tagen einer eventl. Mobilmachung den 165 deutschen Bataillonen nur 104 französische gegenüberstellen könnte, sowie nur 68 Schwadronen Kavallerie gegen 72 deutsche. Was die Artillerie betrifft, so würden nur 89 Batterien zu 4 Geschützen von französischer Seite gegen 148 deutsche Batterien zu 6 Geschützen gestellt werden können. Dieser letztere Vorteil dürfte indessen durch die Ueberlegenheit der neuen französischen Geschütze aufgehoben werden. Hieraus ergibt sich, daß gleich bei Beginn des Feldzuges Frankreich 50 000 Mann weniger auf die Wagschale zu werfen hätte als Deutschland.**

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Unsere Schlachtflotte** bleibt mit den ihr beigegebenen Kreuzern bis zum Ende dieses Monats im Kieler Hafen. In der ersten Juliwoche soll sie zu größeren Uebungen in See gehen, die sich bis auf die östlichen deutschen Küstengewässer erstrecken werden und erst in der ersten Augustwoche ihr Ende erreichen sollen. Mitte August beginnen die großen Manöver, die etwa vier Wochen dauern werden.

— **120 Kilometer in der Stunde.** Ein neuer Probezug verkehrt, wie in Berliner Blättern zu lesen ist, seit einiger Zeit zwischen Stendal, Gardelegen und Lehrte. Die Geschwindigkeit dieses Zuges soll bei allmählicher Erhöhung auf 110 Achsen bis 120 Kilometer in der Stunde gebracht werden. Die riesige Maschine führt nur D-Zugwagen mit. Bei den täglichen Probefahrten wird den Bremsvorrichtungen die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

— **Gastwirte und Mittelstandsvereinigung.** Der Gastwirtetag in Lübeck beschloß, Führung mit der Mittelstandsvereinigung zu suchen. Er schloß sich auch einer Eingabe an, wonach die Beschäftigung von Mädchen unter 17 Jahren in Fabriken verboten werden soll.

— **Die Personentarifreform eine Tarifverteuerung,** das ist das Fazit einer kritischen Betrachtung, die das „B. T." über die geplante Neuerung anstellt. Das Blatt bedauert es zunächst, daß der einfache Kilometerpreis von 2 Pfg. für die vierte Wagenklasse unverändert bestehen bleiben, während er für die I. und III. Klasse um je 1, für die II. um $1^1/_2$ Pfg. ermäßigt werden soll. Aber auch diese Ermäßigung sei nur eine scheinbare infolge der beabchtigten Einführung eines Schnellzugzuschlages, der bis 75 Kilometer bei der dritten Wagenklasse 0,25, bei der ersten und zweiten 0,50 Mark beträgt, bis 150 Kilometer werden 0,50 resp. 1,00 Mark erhoben, über 150 Kilometer 1 resp. 2 Mark. 100 Kilometer III. Klasse, die gegenwärtig unter Benutzung eines Retourbillets 6 Mark kosteten, würden nach dem Inkraftreten der Reform 2 und 3 Mark, was gleichfalls 6 Mark ist, und 1 Mark Schnellzugszuschlag, also im ganzen 7 Mark kosten. In II. Klasse würden für die Strecke, die gegenwärtig 9 Mark kostet 11 Mark zu zahlen sein. Außerdem muß noch das Freigepäck nach einem Sendungstarif mit 10 Zonen bezahlt werden. Für je 5 Kilo Gepäckgewicht werden für jede Zone 0,25 Mark gefordert. Danach stellt sich eine Reise über 100 Kilometer in III. Klasse statt auf 6 sogar auf 8 Mark, in II. statt auf 9 auf 12 Mark. Das genannte Blatt glaubt nicht, daß diese Reform zur Durchführung gelangen wird.

Amerika.

= **Abenteuerliche Pläne** verfolgt die Allgemeine Friedensliga in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie hat nach einer Newyorker Drahtung den bekannten amerikanischen Milliardär Andrew Cornegie aufgefordert, die Summen von 120 Millionen Mk. herzugeben, um einen festen Bund zwischen Amerika, Deutschland, Frankreich und England zu fördern. Die amerikanischen Friedensapostel glauben, daß ein solcher Bund den Weltfrieden garantieren könnte. Die Friedenslige schlägt vor, große Friedensinstitute in Washington, Berlin, Paris und London mit dem Gelde Carnegies zu gründen. Diese Institute in eine eifrige Wirksamkeit für die Verbreitung freundschaftlicher Gesinnungen zwischen den vier Ländern enthalten. Dem Milliardär Carnegie kommt es auf eine Hand voll Millionen für Zwecke, die ihn berühmt

machen, oder ihm Einfluß verschaffen können, nicht an; aber „auf diesen Calmus piept er nicht“.

Aus Südwest-Afrika.

(×) **Der Segen der englischen Nachbarschaft.** Der ständige Mitarbeiter der „Weltkorr.“ schreibt: Bei Ururas, der südöstlichen Grenz- und Zollstation des Bezirks Swakopmund gegen die englische Walfischbai-Gebiet hin, tauchten vorgestern größere Herero-Haufen auf in der Absicht, das sie schützende englische Gebiet zu erreichen: sofort wurde ein größeres Truppenaufgebot zur Vereitelung dieses Planes dorthin entsandt und darf man auf das Ergebnis dieser Expedition bei der es im Hinblick auf die verzweifelte Lage der Aufständischen wohl nicht ohne Schießerei abgehen wird, gespannt sein. Wieder ein eklatanter Fall dafür, daß sich selbst in das stark besetzte Swakopmunder Gebiet die Hereros wagen, und dann dafür ferner, daß die englische Walfischbai die übelste Nachbarschaft für uns bildet, die es geben kann. Jeder weiße und farbige Vagabund, dem das Swakopmunder Pflaster — pardon, — wollte sagen der Swakopmunder Sand, zu heiß wird, spaziert einfach über den kaum ¼ Stunde weit entfernten Swakopfluß — der ja nur in der Regenzeit fließt — und ist sicher geborgen. Wenn die Herrschaften nun drüben blieben, wäre es ja ein Segen und würde uns weiter nicht aufregen, aber — die Gentlemen kommen wieder — bei Nacht meist, brechen ein, stehlen, was zu stehlen ist — und davon gibts hier eine schwere Menge —, und verschwinden mit Tagesanbruch wieder über den Swakop! Dicht an der Grenze von Walfischbai haben sie eine Menge Hütten und Eingeborenen-Pontoks aufgepflanzt, deren unverschämte Einwohner unsere Behörden noch obendrein mit Hohn und Spott bedenken. Wir können gar nichts an der Sache tun, und der englische Resident tut schon lange nichts, — weil's ihm Spaß macht, oder weil er — vermutlich Ordre hat, nichts zu tun. Ob es da nicht angezeigt wäre, in Walfischbai einen Konsul oder wenigstens einen Agenten zu halten, der unsere Interessen wahrnehmen könnte Auf alle Fälle bildet das englische Besitztum einen Pfahl im Fleische für uns, für England aber ein Spekulationsobjekt, da man dort jedenfalls immer noch hofft, es gegen irgend ein — natürlich bedeutend besseres Stück — einer anderen deutschen Kolonie einzutauschen, dies um so mehr gerade jetzt, da unsere Mole, das zweite Schmerzenskind neben unserem ersten — dem Aufstand —, immer mehr zu einer Sandbank wird und nächstens wohl ganz verschwinden dürfte, während die Bai von unserem Nachbargebiet als Hafenplatz immer noch tadellos funktioniert. Mit der Mole ist es wirklich eine höchst traurige Sache! Bei niedrigem Wasser laufen die Menschen mit aufgeschlagenen Beinkleidern gut 100 Meter im ehemaligen Hafenbecken spazieren, und nur flachgehende Boote und Barkassen können noch in dem schmalen Rinnsal fahren, das von der See herein längs der Quaimauer geblieben ist! Der mit großen Geldopfern herausgesandte Bagger liegt still und sonnt sich, mehr kann das Untier zur Zeit auch wirklich nicht tun, und wenn nicht bald die fehlenden Rohre ankommen, durch welche er die Schlamm- und Sandmassen über den Molenarm in die See drücken soll, dann kann man ihn ruhig auf Abbruch verkaufen.

Lokales.

Schwerte, 23. Juni 1905.

** **(Abschiedsessen für den Landrat Herrn von Starck.)** Unser Landrat, Herr v. Starck, ist bekanntlich als Polizeipräsident in die Kronprinzenresidenz Potsdam versetzt worden, und so leid auch allen Kreiseingesessenen sein Weggang ist, so müssen wir uns doch mit der Tatsache abfinden. Zu Ehren des Scheidenden soll nun in der Zeit vom 10.—15. Juli (der genaue Tag steht noch nicht fest) ein Abschiedsessen stattfinden. Der Preis für das trockene Gedeck beträgt 3 Mark. Listen zum Einzeichen liegen bis zum 29. Juni bei den Stadt-, Amts- und Gemeindebehörden des Kreises offen. Das Essen soll in Hörde stattfinden, falls die Teilnehmerzahl 200 nicht wesentlich übersteigt. Kommt sie jedoch höher, so beabsichtigt man, das Abschiedsessen im „Freischütz“ stattfinden zu lassen. Wir verweisen übrigens noch auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Landratsamtes in heutiger Nummer.

** **(Herr Regierungsrat Dr. Busch)** ist, nachdem ihm die kommissarische Verwaltung des Landratsamts in Hörde übertragen worden ist, von der kommissarischen Beschäftigung als zweiter Staatskommissar bei der Berliner Börse entbunden.

lblb **(Ausflug.)** Am kommenden Mittwoch gedenkt der evang. Jungfrauenverein einen Ausflug nach dem Schelk zu machen, auf den die Mitglieder aufmerksam gemacht und zu dem sie freundlichst eingeladen werden. Neben der Freude an der Natur wollen solche Vereinsausflüge auch dazu dienen,, daß die Mitglieder untereinander sich näher treten.

** **(Einführung des Postanweisungsdienstes mit Mexiko.)** Vom 1. Juli ab sind im Verkehr mit Mexiko Postanweisungen in der Richtung aus Deutschland bis zu 200 Mark und in umgekehrter Richtung bis zu 100 Pesos zulässig. Bei der Einzahlung in Deutschland sind die Beträge auf den Postanweisungen in der Markwährung anzugeben. Die Auszahlung in Mexiko erfolgt in der Landeswährung unter Zugrundelegung des beim Eingange der deutschen Ueberweisungsliste in der Stadt Mexiko geltenden Wechselkurses. Zu schriftlichen Mitteilungen an die Empfänger dürfen die Postanweisungsabschnitte nicht benutzt werden. Die Taxe beträgt 20 Pfg. für je 20 Mark des eingezahlten Betrags. Telegraphische Postanweisungen sind im Verkehr mit Mexiko nicht zulässig.

!! **(Gegen das Kollektieren.)** Aus Neheim wird gemeldet: Einem großen Uebelstand wird durch eine Bekanntmachung des Magistrats abgeholfen, sie lautet: „Wir ersuchen unsere Mitbürger, von jetzt ab keinem auswärtigen Kollektanten noch Geld zu geben. Die Stadt zahlt jetzt an die kollektierenden Kirchen und Wohltätigkeits-Anstalten einen direkten Beitrag.“ — Diese Bekanntmachung wäre auch für andere Orte zu beherzigen. Jedenfalls wäre eine Einschränkung und Regelung des Kollektantenwesens zeitgemäß.

** **(Böse Gäste.)** In unserer Stadt tritt seit einiger Zeit der Stickhusten verschiedentlich auf. Hoffentlich nimmt diese Kinderkrankheit keinen epidemischen Charakter an. Infolge Ausbruchs von Scharlach in einer Familie an der Fleitmannstraße war gestern morgen der Kreisarzt, Herr Geheimer Medizinalrat Dr. Schulte-Hörde hier, um die nötigen Maßnahmen zu veranlassen.

** **(Der M.-G.-V. „Quartett“,)** der bekanntlich zurzeit ohne Dirigent ist, wählte gestern abend einstimmig zum Dirigenten Herrn Klempt, der früher schon den Verein mit großem Erfolge leitete und seinerzeit unter Ueberreichung eines prächtigen Diploms zum Ehrendirigenten ernannt wurde. Wir wünschen dem Verein unter Leitung des Herrn Klempt eine gute Entwicklung nach außen und innen.

** **(Vom Dortmunder Wasserwerk.)** Mit 140 Arbeitern ist das Dortmunder Wasserwerk an den Wasfergewinnungsanlagen bei Geisecke beschäftigt. Ein Teil des 20 Meter breiten Obergrabens, der von Drüpplingsen bis kurz vor Haus Villigst geführt werden soll, ist fertiggestellt; es sind bereits 80 Senkbrunnen, wie solche über 100 in den früheren Jahren zwischen Geisecke und Schwerte errichtet sind, erbaut worden. Auf je 100 Meter kommen drei Brunnen, die mit Röhren verbunden, das Wasser für den in Schwerte im vorigen Jahre erbauten großen Brunnen sammeln. Wie wir hören, wird noch im Laufe dieses Jahres mit dem Bau der dritten Pumpstation begonnen werden, die von Turbinen getrieben, das Wasser durch eine noch direkt von hier nach dem Schwerter Walde zu legende Rohrleitung nach dem vor Berghofen gelegenen Hochbassin drückt. Die Wassergewinnungsanlagen des Dortmunder Wasserwerks erstrecken sich auf eine Länge von etwa 8 Kilometer und sind somit die größten, die bis jetzt und auch wohl für die nächste Zeit an der Ruhr errichtet werden.

§§ **(Gutsagen für fremde Verbindlichkeiten.)** Wenn jemand verspricht, für Verbindlichkeiten eines anderen einzutreten, so kommt es wesentlich darauf an, ob hierin eine Bürgschaft oder eine sogenannte Schuldübernahme zu erblicken ist. Die erstere bedarf, wenn nicht ein Handesgeschäft vorliegt, der Schriftform, während die letztere wirksam in jeder beliebigen anderen Weise erklärt werden kann. Erklärt beispielsweise A., er sage gut dafür, daß B. seine Schulden an C. bezahlen werde, so liegt hierin eine Bürgschaft, und wenn diese Erklärung nicht auf Seiten des A. als ein Handelsgeschäft angesehen werden muß, so kann C., also der Gläubiger, den A. nur in Anspruch nehmen, wenn er seine Verpflichtung schriftlich ausgesprochen hat. Würde die Aeußerung des A. aber lauten: „Das, was sie von B. zu fordern haben, nehme ich auf mich,“ so liegt hierin eine Schuldübernahme, d. h. A. will in diesem Falle nicht bloß dann eintreten, wenn B. seiner Verbindlichkeit nicht nachkommen sollte, sondern er will von nun an, sei es allein oder neben dem B., als unmittelbarer Schuldner gelten. Eine solche Erklärung aber bindet ihn, auch wenn er sie bloß mündlich abgegeben hat.

** **Aplerbeck,** 22. Juni. (Unsere kirchliche Gemeindevertretung) wird sich morgen (Freitag) dieser Woche wieder mit der Gründung einer vierten Pfarrstelle zu beschäftigen haben. Das Konsistorium hat von neuem die Anregung dazu gegeben, auch einen namhaften Zuschuß (1300 Mark) zur Besoldung des vierten Pfarrers in Aussicht gestellt. Wir wünschen, daß jetzt die Angelegenheit einen befriedigenden Abschluß findet und damit zum letztenmale zur Verhandlung steht. Bis wir den vierten Pfarrer in unserer Gemeinde begrüßen können, werden freilich wohl noch Monate vergehen. Die Errichtung der dritten Pfarrstelle war im April 1896 beschlossen und im Oktober 1897 fand erst die Einführung statt.

=) =) **Schüren,** 22. Juni. (Schulneubau.) In der letzten Schulvorstandssitzung wurde beschlossen, in nächster Zeit ein neues, vierklassiges Schulgebäude zu errichten. Die Befürchtungen, daß sich in unserem Ort durch die Stilllegung der Zeche Bickefeld merklich die Einwohnerzahl verringern würde, ist nicht eingetroffen, es ist im Gegenteil sogar unter den Schulkindern noch eine Zunahme zu verzeichnen, die den alten Raummangel um so mehr fühlbar macht.

Westfalen und Rheinland.

! **Brambauer,** 22. Juni. (Bestialische Roheit.) Hier wurde einem Pferde des Hauderers Nik. Müller aus Castrop, welches in der Stallung des Wirt Brüggemann eingestallt war, ein 1 Fuß langes Stück Holz in den After eingeführt, wodurch das Pferd derartige innere Verletzungen davontrug, daß es an deren Folgen eingegangen ist. Man führt diese scheußliche Tat auf einen Racheakt zurück und gelingt es hoffentlich der Polizei, den Täter zu ermitteln.

:) **Hagen,** 22. Juni. (Neuiger Dieb.) Der Arbeiterfrau, die, wie berichtet, vorgestern auf dem Wochenmarkt um ihre ganze Barchaft von 32 Mark bestohlen wurde, stellte gestern ein Mann, der seinen Namen nicht nennen wollte, das Geld wieder zu. 6 Mark fehlten indessen an dem Inhalt des Portemonnaies. Dieser Verlust wird die Bestohlene hoffentlich veranlassen, in Zukunft nicht mehr Geld in der Tasche

---

Verlassen.

Roman von Erich Bronstein. 19

Ich brauche als Künstlerin nicht nach denen zu fragen, die nach meinen unglücklichen Eltern Steine werfen. Und, jetzt kann ich es Ihnen ja auch sagen, die Bühnenlaufbahn ist mein Traum gewesen von Kindheit an. Die Kunde von meinem Vater hat diesen Traum nur eher in Erfüllung gebracht, als ich es erwartete. Annie weiß nichts von meinen hochfliegenden Plänen, von meinen Wünschen und Hoffnungen. Sie werden auch ihre Billigung nicht erfahren. Dennoch lebe ich in der Erwartung, daß sie mir nach Wien folgt. Nur wenn der Schwester Krankheit eine Wendung zum Schlimmen nehmen sollte, bitte ich um sofortige Nachricht und um nochmalige Aufnahme in Ihren Familienkreis. Grüßen Sie Ella herzlichst von mir und nehmen Sie nochmals die Zusicherung innigster Dankbarkeit von Ihrer ergebenen Adda Schmidt.“

„Schauspielerin! Also da hinaus wollte sie,“ sagte Frau Trenkler leise für sich und legte den Brief aus den merkbar zitternden Händen. „Welche Verschlossenheit in diesem Mädchen und welche rücksichtslose Energie! Man muß beinahe bewundern, was man doch nicht gut heißen darf. Welches Handeln aber ist mir jetzt vorgeschrieben? Wie soll ich mich zurecht finden in dieser Wirrnis? Ach, mir wäre besser, ich hätte diese Schmidts nie gesehen!“

Sie faltete den Brief zusammen und verschloß ihn in ihrem Schreibtisch. Leise ging sie in Annies Stube. Das Mädchen lag in unruhigem Schlummer.

Die Majorin löschte die Lampe und tappte sich zu dem Lehnstuhl zurück. Sie saß kerzengerade in der Finsternis da. Von ihren Augen war der Schlaf gewichen.

* * *

„Eine Dame wünscht die gnädige Frau zu sprechen!“

Zum erstenmal seit sie die Meldung erhielt, kamen die Worte: „Gott sei Dank!“ leise von Frau Trenklers Lippen.

„Führe die Dame in den Salon. Ich wünsche ungestört zu bleiben!“ befahl sie der Dienerin, indem sie sich noch einmal über die schlafende Annie beugte.

Einige Minuten später stand sie der Mutter der Zwillinge, Frau Sesa Schmidt gegenüber.

Frau Sesa Schmidt hatte mit sechzehn Jahren geheiratet und war mit siebzehn Jahren Mutter geworden. Man konnte sie heute noch für ein junges Mädchen halten. Ihre Figur war von mittlerer Frauengröße, schlank und von bezaubernder Grazie. Ihre schmalen, dunklen Augenbrauen traten am Stirnansatz sehr nahe zusammen und gaben ihrem Gesichtsausdruck etwas Eigenwilliges, im Affekte stark Leidenschaftliches. Ihre Haut war von einer gleichmäßig elfenbeinernen, durchschimmernden Blässe, die doch nichts Krankhaftes an sich hatte.

Sie trug das dunkelbraune Haar, über dem sich ein goldiger Schein zeigte, unter dem runden Hütchen schlicht nach hinten gestrichen und im Nacken zu einem starken griechischen Knoten verschlungen.

In einer ihr selbst unerklärlichen Bewegung hatte Frau Trenkler, sobald sie Sesa Schmidt gegenüberstand, deren Hände ergriffen und heftig gedrückt. Auch an ihrer stahlharten Natur waren die letzten Begebenheiten nicht spurlos vorübergegangen. Ein endlos langer Tag voller Grübeleien und Untätlichkeit lag zwischen dem Abschiedsbriefe Addas und dieser Abendstunde, die die Mutter der Verlorenen, das war Adda in den Augen der Majorin bereits, über die Schwelle dieses Hauses führte.

Dazu hatte sich noch Annies Krankheit seit dem Morgengrauen zum Schlimmsten gewendet. Die Aermste hatte wieder in heftigen Fieberschauern gelegen, als der Arzt bei Frau Trenkler vorsprach.

Dr. Melzien untersuchte die Kranke von neuem, befühlte und auskultierte sie, stellte eine Menge Fragen, die sie kaum im stande war zu beantworten und zog sich dann mit der Majorin ins Nebenzimmer zurück.

Hier verschrieb er neue Pulver. Die Diagnose sei mit Sicherheit noch nicht festzustellen, meinte er. Es könne Typhus oder Scharlach aus der Sache werden. Am Nachmittag sei er, Melzien, wieder da. Ein jäher Schrecken packte die Majorin. Eine ansteckende Krankheit im Hause, und dazu diese Last wegen Addas Entfernung. Es war fast zu viel des Schweren auch für die starken Nerven dieser willenskräftigen Frau.

Annie verharrte den ganzen Nachmittag über in Apathie. Sie lag da mit weitgeöffneten, glänzenden, starr auf einen Fleck gerichteten Augen, ihre Wangen brannten, und ihre Lippen bewegten sich hin und wieder leise, während ein Lächeln über ihre Züge flog. Es mußte eine liebliche Phantasie sein, die ihrem Gehirn vorschwebte.

Frau Trenkler wurde nach und nach von dem Ausdruck ihres Gesichtes beunruhigt. Sie redete freundlich auf sie ein, um sie wieder zu sich zu bringen.

Es dauerte Minuten, ehe Annie sie überhaupt erkannte. Dann verdüsterten sich ihre Züge plötzlich, als sei sie aus einer süßen Illusion gerissen, sie schloß die Augen, leise, ganz leise ging das Wort „Mutter!“ über ihre Lippen und sie wendete ihr Gesicht der Wand zu.

Am Nachmittag kam Dr. Melzien wieder. Er nahm eine erneute Untersuchung der Kranken vor, tat fast dieselben Fragen wie am Morgen und erklärte Annies Krankheit endgültig für Typhus.

„Typhus! Mein Gott!“ rief die Majorin bestürzt. „Da kann sie dran zu Grunde gehen!“

„Es kann auch eine leichtere Art von Typhus sein, die Lebensgefahr ausschließt, wenn in der Pflege nichts versäumt wird,“ tröstete der Arzt.

„Und die Ansteckung?“ fragte die Majorin geängstigt. „Meine Tochter fürchtet sich so schrecklich vor diesen Krankheiten!“

„So muß Fräulein Ella fort!“ riet Dr. Melzien. „Irgend wohin zu Verwandten, wissen Sie! Sie werden die Pflege besser leiten können, wenn Sie keine erwachsene Tochter mit den ewigen Ansprüchen an Ihre Zeit um sich haben.“

Doktor Melzien hatte die Zwillinge besonders in sein Herz geschlossen. Fräulein Ella Trenkler mochte er nicht leiden. Er nannte sie eine raffinierte Person.

„Gut! Ich will sie fortschicken!“ stimmte die Majorin erleichtert bei. „Heute noch!“

Als Ella hörte, um was es sich handele, packte sie in höchster Eile selbst ihre Koffer und sandte eine Depesche, in der sie ihre Ankunft mit dem letzten Zuge meldete, an eine alte, unverheiratete Tante in Posen, die von ihr bisher immer lächerlich gemacht worden war.

„Krank sein! Den Typhus bekommen! Das wäre noch schöner! Lieber langweile ich mich in Posen zu Tode!“ erklärte sie dem Stubenmädchen. „Na, so schlimm wird es auch nicht werden! Habe zwei Vettern zehnten Grades bei dem dortigen Regiment! Die müssen meine Vergnügungskommission vorstellen!“ Und lachend fuhr sie ab . . . 121,20

zu tragen, als sie voraussichtlich zu ihren Markteinkäufen braucht.

* **Hohenlimburg,** 22. Juni. (Tollwütige Katze?) Das Dienstmädchen einer Herrschaft wollte einem Wurf junger Katzen ein anderes Lager bereiten, wurde aber in seiner guten Absicht von der Katzenmutter mißverstanden, die plötzlich tollwütig wurde und an dem Mädchen emporsprang, ihm Gesicht und Hände durch Beißen und Kratzen derart zerfleischend, daß schleunigst ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte. Der Zustand der Verletzten ist besorgniserregend. Die Katze wurde getötet.

* **Iserlohn,** 22. Juni. (Sein erstes Debut) als demnächstiger Redakteur der „Freien Presse" in Elberfeld machte gestern der hier beschäftigte Schriftsetzer Herr Hoffmann. „Stolz wie Oskar" betrat er in Bochum den Viktoriasaal, woselbst der Arbeitgeberbund für das rheinisch-westfälische Industriegebiet eine Generalversammlung abhielt und unterhielt sich mit den dort anwesenden Unternehmern als „Kollege" aus Essen auf das Beste. Doch noch vor Beginn der Verhandlungen wurde er von einem Iserlohner Teilnehmer erkannt, der ihn zunächst „kollegialisch" anredete und daraufhin durch den Versammlungsleiter seine Mitgliedskarte einfordern ließ. Und richtig, Herr Hoffmann befand sich im Besitze einer solchen Karte, allerdings auf den Namen eines Unternehmers in Essen lautend, der nicht existiert. Ein Kriminalbeamter erbarmte sich seiner, nahm die Karte an sich, stellte die Personalien fest und beförderte ihn an die frische Luft. Mit einer Strafanzeige endete somit das erste Debut dieses „Volksbeglückers".

* **Soest,** 22. Juni. (Eine alte Balkeninschrift.) Nachdem nun an der ganzen Front des Andernachschen Hauses, Osthofenstraße hier, der Mörtelverputz entfernt ist, hat man auch endlich eine Balkeninschrift entdeckt, die über den Ursprung dieses alten Bauwerkes berichtet. Die Inschrift lautet: Anno 1693 im Monat Septembris haben wir Philipp Thomas Möllenhoff und Anna Elsabeta Holdermann Eheleute dieses Haus verfertigen lassen durch Mstr. Heinrich Lohagen.

* **Groß-Reken,** 22. Juni. (Aeußerst schwere Brandwunden) erlitt hier gestern ein 11jähriges Mädchen, welches in Abwesenheit der Mutter bei der Bereitung des Essens **Petroleum ins Feuer** gegossen hatte. Dem Kinde wurde die Haare versengt, im Gesicht und an der linken Körperseite hing die Haut in Fetzen herunter.

* **Lüdenscheid,** 22. Juni. (Eine interessante Wette) kam am Sonntag zum Austrag. 2 Arbeiter der Firma P. C. Turck Wwe. hatten mit einander gewettet, innerhalb 10 Stunden nach Hagen und zurück zu marschieren. Bedingung war, daß der Betreffende sich stets und ständig auf der Landstraße hielt. Die Wette wurde glänzend von dem Wettenden, Herrn Gehres, gewonnen. Derselbe gelangte, nachdem er um 4 Uhr des Morgens abmarschiert, wohlbehalten um 1½ Uhr wieder an. Der Weg von hier nach Hagen und zurück beträgt zirka 64 Kilometer.

+ **Essen,** 22. Juni. (Einen Selstmordversuch) auf dem Kirchhofe am Segeroth verübte ein Fabrikarbeiter, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Der schwerverletzte Lebensmüde ist Vater von acht Kindern.

§ **Duisburg,** 22. Juni. (Wegen Landfriedensbruchs) verhandelte gestern und vorgestern das hiesige Schwurgericht gegen sieben Arbeiter aus Oberhausen und Altstaden, die am 30. Oktober v. J. in Alstaden ein Karussell zertrümmert hatten. Fünf Angeklagte wurden zu 6—12 Monaten Gefängnis verurteilt, zwei wurden freigesprochen.

Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein für Westfalen.

Hamm, 21. Juni. Im Lutherhause tagte heute unter Vorsitz des Herrn Generalsuperintendent D. Nebe der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein für Westfalen. Der erste Vorsitzende, Herr Oberpräsident Freiherr v. d. Recke, war dringend verhindert und hat sein Nichterscheinen entschuldigen lassen. An den Verhandlungen nahm laut „Westf. Anz." auch der Schriftführer des engeren Ausschusses in Berlin teil.

Der Herr Generalsuperintendent eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er auf die hohen Aufgaben des deutschen Volkes in religiöser Beziehung hinwies. In die Tagesordnung eintretend, bedauerte er, daß viele Vereine der Frauenhülfe noch fern ständen, in der irrigen Annahme, daß sie durch den Beitritt an ihrer Freiheit Einbuße erlitten. Die aus dem Vorstande ausscheidenden Herren, Freiherr v. d. Recke, D. Nebe und Superintendent König-Witten wurde durch Akklamation wiedergewählt. Der Rechnungsabschluß ergibt in Einnahme 37 477 Mark, in Ausgabe 24 044 Mark; der Bestand beträgt 13 433 Mark.

Der Vertreter des Zentralausschusses dankte für die reiche Unterstützung seitens des westfälischen Vereins, insbesondere auch für die seit 1½ Jahren gewährte tatkräftige Arbeit für die Frauenhilfe, der sich jetzt aus der Provinz 82 Vereine angeschlossen hätten; im letzten Jahre seien an 27 Vereine hinzugekommen. Der Gesamtverband zähle über 900 Vereine. Redner forderte zu weiterer tatkräftiger Hilfe auf.

Die Versammlung genehmigte wieder viele Unterstützungsgesuche. Es gelangten ferner verschiedene Anträge von Provinzialverbänden zur Besprechung. So war angeregt worden, die Tätigkeit des Hilfsvereins auch auf apologetische Vorträge, Volksversammlungen usw. auszudehnen. Die Versammlung war jedoch einstimmig der Meinung, daß es sich in Westfalen nur um finanzielle Unterstützung handeln könne.

Kleine Chronik.

Berlin, 22. Juni. Der 21jährige Dragoner K. von der 1. Schwadron des 1. Garderegiments erschoß sich mit seinem Karabiner kurz bevor er zur Abbüßung einer Ehrenstrafe abgeführt werden sollte.

Braunschweig, 22. Juni. Bei einem gestern nachmittag in Blankenburg niedergegangenen heftigen Gewitter wurde der Aufseher Kube des Rittergutes Kimmenrode vom Blitz erschlagen und vier Arbeiterinnen betäubt. Der Getötete hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Breslau, 22. Juni. **In Neusalz hat die von ihrem Ehemann geschiedene Frau Gohle aus Furcht vor einer ihr drohenden Bestrafung wegen Diebstahls ihren beiden Kindern, einem Knaben von neun und einem Mädchen von fünf Jahren, die Kehle durchschnitten, worauf sie sich von einem Eisenbahnzuge überfahren ließ. Alle drei Personen sind tot.**

Brüssel, 22. Juni. **Wie aus einem Briefe Roelens hervorgeht, fordert die Schlafkrankheit im oberen Kongo ungeheure Opfer. Die Eingeborenen sterben nach Tausenden. Bereits ganze Ortschaften sind ausgestorben, und falls nicht energische Mittel angewendet werden, besteht die Gefahr, daß ganze Gebiete entvölkert werden. Die Kranken werden von der Bevölkerung infolge der Ansteckungsgefahr vertrieben und irren umher. Die meisten bleiben nach ihrem Tode unbeerdigt.**

Cleveland (Ohio), 22. Juni. (Tel.) **Der Chikago-Newyorker Expreßzug traf heute bei Mentor** (Ohio) **auf eine offene Weiche und entgleiste. Der Zug ging in Trümmer und wurde durch ein ausbrechendes Feuer teilweise verzehrt. 13 Personen wurden getötet und 20 verwundet. Der Zug lief, als er von dem Unglück betroffen wurde, mit einer Schnelligkeit von 70 Meilen in der Stunde.**

Vermischtes.

† **(Der magyarische Lenau.)** Bei der Denkmalsenthüllung in Lenaus südungarischer Heimatsgemeinde Csatad hat bekanntlich der Abgeordnete Franz Herczeg Lenau als magyarisch fühlenden Dichter gefeiert. Wie recht der Festredner hatte, beweist die ursprüngliche Fassung eines der bekanntesten Lieder Lenaus, die die „Jugend" aus dem Nachlasse des Dichters veröffentlicht. Dts Gedicht lautet:

Der Postillon.

Lieblich war der Majennacht,
Klajne Wolken trieben.
Do is majne Postillon
Plötzlich stehn geblieben.
„Euer Gnoden", sogt er mir,
„Lieben S' be, zu worten,
Hier liegt ajne tote Schwob
In dos Friedhofsgorten.
Sajt dem sieb'undsechziger Johr
Wor er mir verbündigt,
Heuer hob ich endlich ihm
Frajndschaft aufgekündigt.
Jedesmol, wonn ich hier fohr,
— Werden schon begrajfen —
Tu ich zur Erinnerung
Schwoben etwas pfaifen."

Für unsere Hausfrauen.

† **(Fleischkonservierung ohne Eis.)** Für die Leiterinnen größerer Haushaltungen, in denen man auf Vorräte angewiesen ist, ersteht in jedem Sommer mit dem zweckmäßigen Aufbewahren der Nahrungsmittel, die in den heißen Monaten schwer vor dem Verderben zu behüten sind, eine schwierige Aufgabe. In den meisten Familien existieren ja wohl Eisschränke und -Kisten, doch findet man auf dem Lande, wo nicht immer ein Eiskeller zur Verfügung steht, und besonders in kleinen Städten oft Haushaltungen, in denen alle derartige Kühlvorrichtungen fehlen müssen, da weder Kunst- noch Natureis zu erhalten wäre. In frostarmen Jahren macht sich der Mangel an Eis bekanntlich in vielen Provinzialorten sehr unangenehm fühlbar. Fleisch wird am sichersten vor dem Verderben geschützt, wenn man es hängend aufbewahrt; im Liegen verdirbt es leichter, besonders wenn es auf Brettern ruht. In Steintopf oder Schüssel angelegt, hält es sich im Vergleich dazu besser. Ein praktisches Verfahren ist folgendes: Man schlägt das Fleisch in ein in Essig getränktes Tuch oder bedeckt das Stück Fleisch dicht mit frischen Kohlblättern. Das Essigtuch muß täglich mindestens dreimal gewechselt werden. — Selbst im heißen Sommer kann man ein Stück Fleisch einige Tage auf nachstehende Weise ganz frisch und ohne Beigeschmack erhalten: Das frische Fleisch wird in ein reines, weißes Tuch gehüllt und in einen Kasten gelegt, der in einem kühlen und trockenen Raum steht. Es wird dicht mit Kleie überschüttet und kann ruhig bis zum Gebrauch stehen bleiben. — Für ein bis zwei Tage hält sich das Fleisch gut in einer Marinade von Milch und Essig. In den Tropen wird Fleisch in einem Sud von starkem Kaffee länger als 24 Stunden frisch erhalten. Gebratenes Fleisch von Geflügel, in einen Steintopf gelegt und mit halb Schmalz, halb Nierentalg übergossen, kann ziemlich lange aufbewahrt werden. Das Fett muß vorher gut ausgekocht sein und das Gefäß nach dem Erhärten der Masse mit Blase überbunden werden. Fische halten sich mindestens 48 Stunden ganz frisch, wenn sie ausgenommen werden. Sie werden mit Salz und braunem Zucker innen und außen abgerieben und fest in ein Tuch eingewickelt. Man legt sie besser auf Stein und deckt sie mit frischem Sand zu.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung"

Zur französisch-deutschen Spannung.

Hd **Paris,** 23. Juni. **Der deutsche Botschafter Fürst Radolin hat Paris noch nicht verlassen. Er wird sich aber jetzt nach Berlin begeben, um persönlich eine Note Rouviers zu überbringen und im Berliner Auswärtigen Amte die Lage zu besprechen.**

Eine befremdende Maßregel.

(=) **Berlin,** 23. Juni. (Privattel.) Der Minister des Innern hat das seinerzeit gegen den Dreschgrafen Pückler erlassene Redeverbot aufgehoben.

15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust.

Hd **Guben,** 23. Juni. Im Schwiebuser Mordprozeß wurde der 66jährige Besitzer Schupp wegen Totschlags der 80jährigen Witwe Scheidemann und wegen des gleichen Verbrechens an seiner Wirtschafterin zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sittenbild aus der Großstadt.

Hd **Frankfurt,** 22. Juni. Der Wirt Max Schubert, der eine Weinwirtschaft betreibt, und seine Geliebte, die Kellnerin Hedwig Haenmel aus Leipzig, sind wegen schwerer Kuppelei verhaftet. Außerdem liegt gegen den Verhafteten der Verdacht eines Mordversuchs an seiner Ehefrau vor.

Lustmord.

Hd **Kottbus,** 22. Juni. Ein seit Samstag nachmittag vermißter 15 jähriger Knabe aus Meuro bei Senftenberg wurde ermordet unter Spreu versteckt bei Drochow aufgefunden. Er ist von einem Bergmann verschleppt worden, der nunmehr des Lustmordes verdächtig, verhaftet wurde.

Wetterschwüle in Ungarn.

(:) **Ofenpest,** 22. Juni. (Wolff-Tel.) Die gesamte Presse bestätigt, daß die Sendung Fejervarys vollkommen gescheitert sei. Sein weiteres Verbleiben sei zwecklos, weil es nur den schon ohnehin scharfen Zwist mit der Krone bis zum äußersten steigern könnte. Selbst das Organ Tiszas erklärt, gestern sei von Oben der erste Schritt zum Absolutismus, von unten der erste zur Revouliton gemacht worden.

11 633 neue Lokomotiven.

Hd **Petersburg,** 23. Juni. Der Verkehrsminister ordnete den Bau von 11 633 neuen Lokomotiven an. Sie sollen teils in Deutschland, teils in Amerika bestellt werden.

Alexejew kaltgestellt.

(:) **Petersburg,** 23. Juni. (Wolff-Tel.) Statthalter Alexejew ist unter Enthebung von seinem Posten, jedoch unter Belassung seiner Würde als General-Adjutant in den Reichsrat berufen worden.

Russische Preß-„Freiheit".

(:) **Petersburg,** 23. Juni. (Wolff-Tel.) Der Ministerat des Innern verbot das Erscheinen der Zeitung „Ruß" für einen Monat.

Die gefangenen Admirale.

(=) **Petersburg,** 22. Juni. (Privattel.) Admiral Rochdjestwenski leidet noch immer an einer schweren Kopfwunde und an der Armverletzung; er dürfte erst in drei Monaten geheilt sein. Dagegen sind die Gerüchte, daß er sich Amputationen habe unterziehen müssen, falsch. Admiral Nebogatow ist an einer Geistesstörung erkrankt.

Aus Warschau und Lodz.

Hd **Warschau,** 22. Juni. In den Mittagsstunden entstand während einer Monstre-Prozession aus Anlaß des katholischen Feiertages in der Krakauer Vorstadt infolge Diebesalarms eine Panik. 4 Personen wurden schwer, 30 leicht verletzt. Viele Fensterscheiben wurden zertrümmert. — In Lodz haben die Manifestanten mit mit Racheakten begonnen. In der Srednia-gasse wurde ein Kosak erschossen. Das gleiche geschah in der Nikolajewskagasse; in der Balutyvorstadt wurden zwei Polizisten erschossen.

Schreckensmeldungen.

(:) **Petersburg,** 23. Juni. (Wolff-Tel.) **In Nachitschewan dauern die Christenmorde seitens der Mohamedaner an. Die Zahl der getöteten Christen beträgt 170, der verwundeten 90. Das Vieh wird geraubt und die Felder verwüstet. 13 christliche Dörfer sind zerstört, 11 befinden sich im Belagerungszustand. Alle Kirchen wurden geplündert, Heiligenbilder geraubt und geschändet, die Frauen vergewaltigt. Eine große Anzahl Christen mußten den Islam annehmen, um dem Tode zu entgehen. Sie wurden rasiert und beschnitten. Es herrscht Hungertyphus und epedimische Cholera. Die Post in den Städten und die Telegraphen sind zerstört. Die meisten Dörfer sind geplündert und abgebrannt worden.**

(=) **Petersburg,** 22. Juni. (Privattel.) **„Birshewija Wjedemosti" meldet: Im Kreise Scharuchan** (Gouvernement Eriwan) **zerörten Aufrührer, deren Zahl auf 37 000 angegeben wird, vier armenische Dörfer und wurden mit einem Verlust von etwa 100 Toten zurückgeschlagen. Das Dorf Chulundian wurde drei Tage von Soldaten gehalten. Nach Eintreffen einer Sotnie Verstärkung schlug der Kommandeur der Truppen die regelrechten Anstürme der Aufrührer ab und brachte ihnen große Verluste bei. Getötet wurde ein Aufrührer. Nachts gingen die Kosaken zum Angriff über, nahmen 870 Mann gefangen und erbeuteten eine schwarze Fahne mit der Hand des Propheten und eine Menge Waffen.**

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Emil Herzberg, Schwerte, Hüsingstr. 6.

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts.

Sämtliche noch am Lager befindliche Waren werden zu **Staunen erregenden billigen Preisen** verkauft.

Mouseline, Kattune, Waschstoffe

zu Verlustpreisen.

Die während des Ausverkaufs angesammelten **Reste** werden zu jedem Preise abgegeben.

Bekanntmachung.

Zum Neubau einer achtklassigen Volksschule an der Sedan-Straße hier, sollen nachstehende Arbeiten vergeben werden.

Los I. Schreinerarbeiten.
" II Anstreicherarbeiten.
" III Glaserarbeiten.

Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamte während der Dienststunden zur Einsicht offen; die Angebotsformulare mit Bedingungen können auch von dort wie folgt bezogen werden:

die Schreinerarbeiten für Mk. 2,00
die Anstreicherarbeiten " " 2,00
die Glaserarbeiten " " 1,00

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 7. Juli d. Js., vormittags 11 Uhr, beim Stadtbauamt einzureichen

Schwerte, den 21. Juni 1905. 2183

Der Magistrat.

Die Hufbeschlag-Lehrschmiede Dortmund

eröffnet den **7. Kursus an der Lehrschmiede** **am 1. August 1905** vormittags 11½ Uhr in den Räumen der landwirtschaftlichen Winterschule Dortmund, Sonnenstraße 100. Die Prüfung, die zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlagschmiedehandwerks gemäß Gesetz vom 18. Juni 1884 berechtigt, wird am 28. Oktober 1905 stattfinden.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die Adresse: **Landwirtschaftliche Winterschule zu Dortmund** bis spätestens 15. Juni

Den Anmeldungen ist beizufügen:
1) der Nachweis über mindestens 3jährige Tätigkeit im Schmiedehandwerk,
2) ein polizeiliches Führungsattest,
3) Mark 25 Gebühren für den Kursus.

Dortmund, den 10. Juni 1905.

Der Vorstand der landwirtschaftl. Winterschule.
Freiherr v. Rynsch, Königlicher Landrat.

Abschiedsfeier
für den Königlichen Landrat Herrn von Starck.

Aus Anlass des Scheidens des Königlichen Landrats, Herrn **von Starck**, aus dem hiesigen Kreise findet ein

Abschiedsessen

statt, zu dessen Teilnahme die Kreiseingesessenen hiermit freundlichst aufgefordert werden.

Listen, aus denen alles Nähere zu ersehen ist, liegen bis einschl. den 29. Juni d. Js. bei den Stadt-, Amts- und Gemeindebehörden zur Einzeichnung offen.

Ort, Zeit und Tag (voraussichtlich Mitte Juli) werden noch bekannt gegeben.

Der Festausschuss.
Im Auftrage
Luckhaus, Königl. Regierungs-Assessor.

Am Sonntag, den 25. Juni 1905
feiert der

Ortsverein der deutschen Maschinenbau- u. Metallarbeiter (H.-D.) zu Wandhofen

im Lokale des Wirts Herrn **Falkenberg** sein diesjähriges

Stiftungsfest

durch **Konzert und Ball.** Die Musik wird von der **Brauscheidschen Kapelle Schwerte** ausgeführt.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Vorverkauf 60 Pf., Kasse 75 Pf., Konzertkarte 30 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
2162 **Der Vorstand.**

Extra-Angebot

Günstige Einkaufsgelegenheit!

Meinen werten Kunden zur gefl. Kenntnis, dass ich

bis Freitag den 30. Juni

auf alle Einkäufe von **3 Mark an** und jeden weiteren Markbetrag

—— trotz meiner bekannt billigsten Preise ——

Extra-Rabatt

gewähre.

Hiervon ausgeschlossen sind nur die bekannten Nettoartikel!

Hermann Kornblum

HAGEN i. W.

Frankfurterstr. 97, 99, 101. Frankfurterstr. 97. 99, 101.

Verkauf.

Am nächsten
Samstag, den 24 d. Mts.
morgens 9 Uhr verkaufe ich im Gasthof Böhmer

mehrere gut erhaltene Bettstellen mit Matratzen, Schränke, Stühle, Tische und 1 Kochherd 2174

Die Gegenstände sind gebraucht.
Schulte, Auktionator.

Grasverkauf.

Samstag, den 1. Juli
nachmittags 5 Uhr
verkaufe 5 Morgen 2178

— Gras —

nummerweise. Zusammenkunft beim Wirt Eickmann.

Hohenschwert,
Lichtendorf.

Leere Margarine- u. Eierkisten

billig abzugeben 2176

A. Peiffer,
Hagenerstraße 8.

Ahr-Rotwein

(von dem Fürstlich von Arenberg'schen 120 Morgen großen Rittergut Saffenburg)

Preis 1.— bis 2,50 Mk. pro Liter.

Abgabe in Flaschen u. Gebinden.
Preisliste u. Probe gratis.

Jean Dommerque,
Rentmeister, 1200
Mayschoss a. d. Ahr.

Junge Leute,

besonders Landwirtssöhne, erhalt. nach 4 monatl. Ausbildung

Beamten-Stellen

für **Rittergüter, Domänen** usw. **kostenlos** nachgewiesen In drei Monaten über **1200** offene Stellen. Erfolg garantiert. Pension auf Wunsch im Technikum. Nähere Auskunft gegen Retourmarke.

Landwirtschftl. Technikum,
Münster i. W.,
Kanonengraben.

Gold-



Kataloge u. Preise gratis u. franko.
B. Goldberg, Siegburg
Fahrräder u. Maschinenfbr. Wiederverk. ges.

Ein tüchtiger
Schuhmachergehilfe

sofort gesucht. Näheres 2149

Otto Schriewer,
Lederhandlung **Schwerte.**

Suche auf sofort für mein Weißbiergeschäft einen 2147
kräftigen, properen

Burschen.

Heinr. Walter, Wirt.

Junge solide
Arbeiterin

auf sofort gesucht. 2143

Carl Braus
„Schwerter Zeitung".

Suche auf sofort ein
Lehrmädchen

für **Weißnähen.** 2150

Frau Tiemann,
Moltkestraße 44.

Suche **Lehrmädchen** und **Volontärin** für die feinere Damenschneiderei. 2131

Ida Luttropp,
Kampstraße 12.

Schwerterwald.

Sonntag, den 25. d. Mts. findet in meinen **Garten-Anlagen** **großes**

Konzert

statt. Anfang 8½ Uhr.
Abends Illumination d. Gartens.
—: Entree 20 Pfg :—
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 2161

O. Pieper.

Gaskocher, Petroleumkocher, Fliegenschränke, Fliegenfallen, Heugabeln, Heurechen

stets in großer Auswahl vorrätig bei 2175

R. Landmann.

Reparaturen

an **Uhren** und **Goldwaren** werden gut und billig unter Garantie ausführt. 1660

Andr. Schaefer,
Uhrmacher,
Schwerte, Hüsingstraße 14.

Wohnung

von 3 Zimmern und Ladenlokal per 1. August oder später zu vermieten 2125

Haselackstraße 1.

5—6 Zimmer

abgeschl. Etage per 1. Oktober zu mieten gesucht.
Angebote unter 2172 an die Geschäftsst d. Schw. Ztg.

Ein einfach möbliertes
Zimmer

mit Pension per 1. Juli zu mieten gesucht. Angebote unter 2180 an die Geschäftsstelle der „Schw. Zeitung."

Marktpreise.

Neuß, 22. Juni. (Tel.) **Weizen** I. 18,20, II. 17,70, **Roggen** I. 16,20 II. 15,70 Mk **Hafer** 15,00 Mk per 100 kg. **Kleie** 5,40 Mk. per 50 kg.

Neuß, 22. Juni. (Tel.) **Rüböl** per 100 kg in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 49,50 Mk., do. faßweise (ohne Faß) 51,00 Mk. gereinigtes Oel pro 100 kg 3 Mk. höher als Rüböl. **Rübkuchen,** per 1000 kg 108 Mk., in kleineren Partien 112 Mk Raps I. 14,80 II. 14,30 Mk.

Köln, 22. Juni. (Tel.) **Fruchtmarkt.** Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer 00,00—00,00, Heu 7,20—8,80, Maschinenstroh (Roggen) 4,80, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,50, Krummstroh 4 40 Mk.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Carl Bornemann, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandmeyer, Simhardt & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 145. **Freitag, den 23. Juni 1905.** **37. Jahrgang**

Das Erdbeben in Skutari.

Aus Skutari schreibt man: Ein großes Unglück brach am 1. Juni über das ehemalige Fürstentum Albanien herein. Es war etwas vor 6 Uhr morgens.. Ueberall herrschte feierliche Stille, die hier und da durch das Geläute der Kathedrale oder durch das Rufen eines Hodscha unterbrochen wurde, der vom Turm der Moschee seinen Allah in alle Weltrichtungen hinausruft. Plötzlich war mir, als schwindle es vor meinen Augen, doch im Nu hatte ich die Selbstbeherrschung erlangt und übersah die ganze Lage, als die Bilder von den Wänden und Mörtelstücke von der Decke fielen. Mit dem Rufe: Ein Erdbeben! stürzten wir notdürftig gekleidet auf die Straßen. Ringsum waren die Häuser und Schutzmauern eingestürzt. Das Kollegium Marianum ist fast gänzlich vernichtet. Es herrscht große Not. Das Erdbeben erstreckte sich über ganz Süddalmatien, jedoch der Hauptort des Bebens war Skutari. Albanien ist schon öfters von Erdbeben heimgesucht worden. Skutari hat ungefähr 40 000 Einwohner, davon 24 000 Türken und 15 000 Christen. Die größten Verheerungen hat das Erdbeben im Christenviertel angerichtet. Die katholische Kathedrale ist während des Gottesdienstes eingestürzt; viele Andächtige wurden unter den Trümmern begraben. Viele Verwundete, die aus den Trümmern herausgeschafft wurden, empfingen auf dem Platze die heilige Wegzehrung. Auch der Erzbischof war in Lebensgefahr. Sein Palais ist zerstört, ebenso die im Bau begriffene französische Kirche, das Kloster, das österreichische Spital, Schulen usw. Die Franziskanerkirche sollte den 13. Juni eingeweiht werden. Der herrliche Marmoraltar war eine Spende des Kaisers Franz Josef. Im Basar wurden viele Menschen getötet. Eine halbe Stunde später spaltete sich die Erde, und die Wasser des Skutari-Sees drangen in diese Oeffnung. Am 3. Juni wurde die Prinzessin Mirditese feierlich beerdigt. Sie war bei dem schrecklichen Anblick des zerstörten Skutari vom Herzschlage getroffen worden. Sie war eine sehr edle Dame, eine Mutter der Armen. Tiefe Trauer herrschte bei der Todesnachricht in ganz Albanien. Sie stand ungefähr im 43. Lebensjahr. Ihr Bruder weilt schon seit 16 Jahren als Verbannter in Konstantinopel. Er wird dort festgehalten, da man fürchtet, Albanien könnte ihn zum regierenden Fürsten von Albanien erheben. An der Beerdigung der Prinzessin beteiligten sich alle Konsuln. Nach der Einsegnung, die auf dem Platze vor der Kathedrale vollzogen wurde, und der auch der Erzbischof beiwohnte, begleitete der österreichische Generalkonsul die irdische Hülle bis zum Grabe. Die Leiche wurde an der Seite ihres Vaters beigesetzt, der von Mördern, wahrscheinlich Türken, erschossen worden ist.

Viele Häuser sind versunken, und es ist noch nicht gelungen, die unter den Trümmern liegenden Leichen zu bergen. Diese Toten sind meistens Mohamedaner. Der Schrecken, die Verwirrung und die Not, die hier herrscht, sind unbeschreiblich. Die Türken vermuteten im ersten Augenblick einen Dynamitanschlag. Das Erdbeben dauerte noch fort; größere und kleinere Stöße wiederholen sich öfters täglich. Alles vom Erzbischof bis zum Bettler muß unterm freien Himmel schlafen. Der Kaiser Franz Josef hat für die Unglücklichen 25 000 Kronen gespendet und der Sultan 20 000 türkische Lira. Die österreichische Regierung ließ viele Zelte und Betten verteilen. Um das Unglück womöglich voll zu machen, durchziehn Räuberbanden die Stadt und nehmen den armen Bewohnern noch die letzten Habseligkeiten weg. Sind das nicht Scheusale in Menschengestalt? In einer Nacht wurden zwischen Räubern und Ueberfallenen ungefähr 200 Schüsse gewechselt. Ohne Schußwaffe sich zur Ruhe zu begeben, ist nicht ratsam. Auch fünf österreichische (deutsche) Theologen wurden angefallen, jedoch sie zahlten gut heim. Dringende Hilfe tut not, damit einer Hungersnot vorgebeugt werden kann. Der Gottesdienst muß im Freien abgehalten werden und die Sakramente werden im Freien gespendet.

Rechtspflege.

§§ **Dortmund,** 22. Juni. Mit einem Haftpflichtprozeß hatte sich das Landgericht Dortmund zu beschäftigen. Im Dezember 1903 sind die beiden Kinder des Wirts L. in Hörde 10 und 12 Jahre alt, bei dem Versuche, auf einem zu jener Zeit mit einer Eisdecke überzogenen Teiche Schlittschuhe zu laufen, eingebrochen und ertrunken. L. behauptet nun, die Schuld an dem Unglück treffe die Eigentümer des Teiches, nämlich die Eheleute G. zu Brückerhof, welche den Teich an einer Stelle angelegt hätten, wo er garnicht hätte angelegt werden dürfen. Ein Verschulden liege besonders darin, daß der Teich zur Zeit des Unfalles nicht eingefriedigt gewesen sei, obwohl den Beklagten bekannt gewesen sei, daß schon mehrfach Kinder beim Schlittschuhlaufen dort eingebrochen seien. Der Teich liege in seiner ganzen Ausdehnung an zwei öffentlichen und sehr belebten Wegen, die Beklagten hätten also die Möglichkeit eines Unfalles bei fehlender Umzäunung voraussehen müssen. Sie hätten auch gegen den § 367,12 St.-G.-B. verstoßen und seien daher zum Schadenersatz verpflichtet; hiervon würden vorläufig 300 Mark verlangt. Die Beklagten bestreiten ein Verschulden, denn es sei nicht als Fahrlässigkeit anzusehen, daß sie den Teich nicht eingefriedigt hätten, da ihnen dieses garnicht zugemutet werden könne. Der Teich liege 21 Meter von einem öffentlichen Wege entfernt, die Kinder seien quer über das Land den Weg gekommen und seien an einer ungefährlichen Stelle auf den Teich gelangt. Den § 367,12 St.-G.-B. treffe nicht zu, da er nur Personen an öffentlichen Orten vor dem unfreiwilligen Hineinstürzen in Oeffnungen und dergleichen bewahren wolle. Der Unfall sei vielmehr durch eignes Verschulden der verunglückten Kinder herbeigeführt. Diese hätten ohne Befugnis den Teich betreten, und sich so freiwillig in Gefahr begeben. Zudem seien die Kinder vor dem Betreten des Eises gewarnt worden, dort Schlittschuh zu laufen. — Das Landgericht Dortmund hat den Kläger mit der Klage abgewiesen und ihn auf die Widerklage hin verurteilt, anzuerkennen, daß ihm eine Forderung an die Beklagten nicht zustehe.

Vom sozialen Felde.

(—) **Sozialdemokratie und Krankenkassen.** Dieses Thema beleuchtet die freisinnige „Neue Zeit" in Charlottenburg in einem Artikel über die dortige unter sozialdemokratischer Leitung stehende Allgemeine Ortskrankenkasse wie folgt: „Kranke Mitglieder werden nicht mehr in Erholungsstätten und Sanatorien geschickt und in Krankenhäuser: nur dann, wenn die Krankenhausbehandlung absolut nicht vermieden werden kann. Mit Heilmitteln wird auf die äußerste Weise gespart. Milch wird nur in dringenden Fällen gewährt. Die Kosten für Zahnersatz werden nicht mehr auf die Kasse übernommen. Ueberall sind die Mitglieder der leidende Teil. Wie es scheint, befindet sich die Kasse in einem finanziellen Niedergange. Die Aussichten für das Jahr 1905 sind ungünstig. Man spricht davon, daß schon jetzt an Stelle der hohen

---

Verlassen.

Roman von Erich Bronstein. 20

Als nun die Majorin, in peinlichem Schweigen befangen, die Hände Frau Sesa Schmidts noch immer umklammert hielt, stieg das Ahnen eines Unglücks jäh in der Seele dieser ohnehin schon so schwer Geprüften auf. Nur ein harter Schicksalsschlag konnte die kalte, ihr fast feindselig gesinnte Frau Trenkler zu solcher Weichheit der Kunstreiterin gegenüber gebracht haben.

„Was ist geschehen?" fragte Frau Schmidt mehr mit den Augen, als mit den bebenden Lippen. „Die Zwillinge . . .?"

„Annie ist leider schwer erkrankt," schob die Majorin rasch in die Rede. Sie wollte Addas Namen jetzt nicht nennen. „Kommen Sie! Setzen wir uns!" fuhr sie gefaßter fort und bot dem Gaste einen Sofaplatz an, sich selbst in einen Sessel zur Seite niederlassend. „Ich bin ein wenig erschöpft von der Pflege, der Sorge!"

„Annie krank?" Frau Schmidt wurde um einen Schein blasser. „Und Sie nennen die Sache gefährlich? O, bitte, bitte, sagen Sie mir nur gleich alles. Ich kann die Wahrheit schon ertragen. Es ist am Ende gar keine Hoffnung mehr für mein Kind!" Sie schluchzte bitterlich in ihr Taschentuch hinein: „O, wenn Sie mich eher benachrichtigt hätten! Ich wäre sofort von Petersburg aufgebrochen. Meine Adresse war Ihnen ja bekannt!"

„Es ist nicht so schlimm!" versicherte die Majorin feierlich. „Vorgestern erst fing Annie an zu fiebern. Der Arzt sprach gestern noch von leichter Erkältung. Heute hat er die Krankheit für Typhus erklärt."

„Typhus?" wiederholte Frau Schmidt angstvoll. „Das kann ihr den Tod bringen." Entschieden setzte sie hinzu: „Ich will hier bleiben und Annie pflegen!"

„Darüber ließe sich sprechen," meinte Frau Trenkler, die heute auffallend nachgiebig erschien. „Da meine Tochter abgereist ist, könnte man die Sache vielleicht arrangieren. Wenn Sie sich nämlich entschließen, hier nur die bezahlte Krankenschwester zu spielen."

„Ja, ja, gewiß! Ich will!" rief Frau Schmidt mit aufleuchtendem Glück in den Augen. „Aber wenn Annie mich doch erkennt? Und Adda? Oder haben Sie auch Adda schon entfernt, der Ansteckung wegen?"

Einen Augenblick schwankte die Majorin, ob sie sich nicht zu einer Notlüge herbeilassen solle. Adda konnte ihre Tochter Ella nach Posen begleitet haben. Aber Frau Trenkler verwarf sogleich wieder diesen Gedanken. Gerade Addas wegen mußte sie mit der Mutter der Zwillinge Rücksprache nehmen. Wie sie in diesem Falle zu handeln hatte, das mochte ihr Frau Sesa Schmidt vorschreiben. Diese Verantwortlichkeit däuchte ihr zu groß. Und, das bekannte sie sich offen, ihre Entscheidung wäre für Adda sehr hart ausgefallen.

Sie sprach nach kurzem Nachdenken: „Die schwerkranke Annie kann Sie unmöglich erkennen. Sie kommen zu uns in der Tracht einer Pflegeschwester und werden als solche den Dienstboten, die Sie stets nur tief verschleiert gesehen, und die überdies keinen Grund zu Argwohn haben, vorgeführt.

Von Ihrer Klugheit wird es abhängen, wie lange ich Sie in meinem Hause weilen lassen kann. Denn Annie darf auf keinen Fall jetzt seelischen Erschütterungen ausgesetzt werden, und darum ist eine Wiederfindungsscene auch später noch zu vermeiden. Sind Sie mit diesen Bestimmungen einverstanden?"

„Ganz und gar! Lassen Sie mich zu meinem Kinde!" Frau Sesa Schmidt sprang wie elektrisiert empor. Aber die Hand der Majorin drückte sie wieder auf den Sitz zurück.

„Annies Erkrankung ließ mich Ihr Kommen heute ganz besonders wünschen," begann sie langsam. „Aber ehe wir Annie aufsuchen, muß ich Ihnen noch über anderes Aufschluß geben. Adda ist nicht mit meiner Tochter abgereist."

„So werde ich auch Adda sehen? O, nicht wahr, es wird möglich zu machen sein. Es sind ja viele Jahre vergangen . . und die Schwesterntracht! Nein, nein, Adda erkennt mich nicht! Und ich will meine Miene streng überwachen, Tag und Nacht." Aufgeregt ließ Frau Schmidt ihre Blicke nach der Tür irren. Wenn Adda, ihre Adda, jetzt einträte, ihr in die Arme stürzte! Aber nein, nein, so durfte es ja nicht kommen.

„Ich bitte, bleiben Sie ruhig," mahnte die Majorin. „Adda hat mir einen großen Schmerz zugefügt. Sie verließ gestern abend heimlich mein Haus."

„Adda!" Der Name klang gellend durch den Raum. Frau Sesa Schmidt schlug die Hände vor das todblasse Antlitz und stöhnte laut auf. Lange war nichts als dieses herzzerreißende Stöhnen in dem Gemach zu hören. Endlich ließ die arme Frau die Hände wieder vom Gesicht sinken. Eine unheimliche Starrheit war über ihre Züge gebreitet.

„Wenn jetzt noch Annie stirbt, wird sie wahnsinnig," fuhr es der Majorin durch den Kopf.

„Wohin wendete sich das unglückselige Kind?" fragte Frau Sesa Schmidt mit zitternden Lippen. „Wissen Sie es?"

„Ja!" entgegnete die Majorin. Sie zögerte, ehe sie weiter sprach: „In Wien lebt ja wohl Addas Vater . . ."

„Zu ihm! O, ich wußte es!" Unendliche Bitterkeit klang in des jungen Weibes Stimme. „Er reißt alles an sich!" fuhr sie mit glühenden Augen, leidenschaftlich bewegt fort.

„Wenn er sie ruft, ist sie für mich verloren. O, Sie wissen nichts von seiner Macht über die Menschen." Und vom Sofa emporspringend, rief sie mit flehender Geberde: „Annie aber will ich behalten! Annie muß vor ihm geschützt werden, und ich bitte, ja, ich flehe Sie an, lassen Sie kein Lebenszeichen von Adda zu der Schwester gelangen, sonst ist auch diese verloren! Wollen, können Sie mir das versprechen?"

Angstvoll faßte sie nach den Händen Frau Trenklers. „Das verspreche ich gern," versetzte die Majorin bestimmt. „Ich hätte Aehnliches getan, wenn Sie heute nicht in mein Haus gekommen wären. Adda hat mich verlassen, nicht ich sie. Und so soll auch der Name dieser Undankbaren in diesen Räumen nicht mehr genannt werden. Schon daß Adda zur Bühne geht, muß Annie, soll sie ferner in meiner Hut bleiben, völlig von ihr scheiden."

„Zur Bühne! O, mein Gott!" murmelte Frau Sesa in höchster Pein. „Habe ich nicht Opfer für Opfer gebracht, um dieses Schicksal von ihr fern zu halten? War dies das Resultat all meines Entsagens, so konnte ich die Kinder bei mir behalten, mit ihnen unstät durch die Welt ziehen!"

„Auf Annie können Sie bauen!" schaltete Frau Trenkler leise ein. „Ich glaube nicht, daß sie Ihnen jemals Kummer machen wird. Sie hat mir auch keinen gemacht. Ihr Herz ist goldtreu. Und würde sie dennoch einmal vor eine Wahl gestellt, so wird sie der Mutter, die nur für sie entbehrte, den Vorzug geben."

„Sie wollen mich trösten," sprach Frau Schmidt bewegt. „Ach, leider gibt es für mich keinen Trost. Ich will auch wünschen, daß Annie nie vor eine solche Wahl gestellt wird. Wie könnte ich wohl jetzt dem Kinde unter die Augen treten? Eine Mutter, die ihre Lieblinge Fremden hingibt. Es ist absurd, widernatürlich, Annie muß mich verachten deshalb. . . Ach, wenn sie selbst nur erst Mutter sein wird, kann sie begreifen, daß ich aus Liebe nur entsagte, aus Liebe diese trostlose Vereinsamung wählte." 121,20

Ueberschüsse ein Defizit getreten ist, das sich noch vermehren dürfte, wenn am 1. Juli d. J. die Kranken- haus- und Aerzterechnungen zu bezahlen sind. Jedenfalls ist es Pflicht des Kassenvorstandes, unverzüglich und mit aller Offenheit den Mitgliedern bekannt zu geben, ob die finanziellen Verhältnisse der Allgemeinen Ortskrankenkasse in der Tat so mißlich sind .... Der Vorstand hat beschlossen, das Gehalt des Vorsitzenden an das Doppelte zu erhöhen. Ferner sollen die Vorstandsmitglieder für jede stattgehabte Sitzung Entschädigungen in Höhe von 3 Mark erhalten. Früher wurde im Monat zumeist nur eine Sitzung abgehalten, und die Vorstandsmiglieder erhielten eine Entschädigung von 1 Mark; jetzt finden zahlreiche Sitzungen statt, nicht selten in einer Woche zu mehreren Malen! Dabei würden jetzt (statt früher sechs Vorstandsmitgliedern) zwölf Vorstandsmitgliedern Entschädigungen zu gewähren sein, so daß die Kassengelder mit vollen Händen zugunsten der Vorstandsmitglieder hinausgeworfen würden, wenn es dem Vorstande gelungen wäre, seinen Plan durchzuführen. In Arbeiterkreisen erhob sich sofort ein Sturm der Entrüstung, als man erfuhr, wie die sozialdemokratische Leitung der Ortskrankenkasse wirtschaftete. Die Aufsichtsbehörde sah sich veranlaßt, einzuschreiten und versagte dem schon erwähnten Beschlusse des Vorstandes ihre Genehmigung."

(—) **Wie rückständig das schweizerische Volk** insachen der Sozialreform noch ist, zeigte wieder die neueste Volksabstimmung des Kantons Basel über den Arbeiterschutz in den Bäckereien. Derselbe wurde mit 3682 gegen 1752 Stimmen abgelehnt. Die Mehrzahl der Wahlberechtigten hatte es gar nicht für nötig gehalten, abzustimmen. Auch von den Sozialdemokraten war die Hälfte zu bequem dazu, für den Arbeiterschutz zu stimmen.

Ein Schutztruppenlied,

in dem etwas vom Geiste Theodor Körners lebt, teilt der „Anhaltische Staatsanzeiger" mit. Man liest es nicht ohne Wehmut, denn sein Verfasser, Leutnant Overbeck, starb am 3. Januar 1905 in den Kämpfen um Stamprietfontein den Heldentod. Das Lied lautet:

Mel.: Stolz weht die Flagge.

Ich bin ein junges Reiterblut
Im kaiserlichen Sold,
Trag' auf dem Ohre keck den Hut,
Frag' nicht nach Lieb' und Gold.
Hab' unter mir ein flottes Pferd,
Und führ' ein gut Gewehr,
Was sonst der Himmel mir beschert,
Das wiegt bei mir nicht schwer.
Wir dienen dir, lieb' Vaterland,
In Südwestafrika.
Schutztruppe werden wir genannt,
Unf're Schutztruppe hoch: Hurra!

Brennt noch so stark der Sonne Glut
Auf heißem Wüstensand,
Wir krämpen um den breiten Hut
Und zieh'n vergnügt durchs Land.
Quält uns der Durst auch noch so sehr,
Quält uns der Hunger schier,
Wir nehmen's alle nicht so schwer,
Denn alle denken wir:
:,: Wir dienen dir, lieb' Vaterland :,:

Und haben wir so manche Nacht
Zu Fuß und auch zu Pferd
Dem Schlaf getrotzt und treu gewacht,
Es hat uns nicht beschwert.
Für deutsche Brüder tun wir's gern,
Und Stolz füllt unf're Brust,
Für unsern Kaiser, unsern Herrn.
Denn wir sind uns bewußt:
Wir dienen dir, lieb' Vaterland,
In Südwestafrika.
Schutztruppe werden wir genannt,
Zum Schutze sind wir da.

Doch auch so mancher Kamerad
In vollster Lebenskraft
Bei todeskühner Reitertat
Wird er dahingerafft.
Für unsern Kaiser, für das Reich,
Gab er dahin sein Blut.
Auf sein Gesicht, so todesbleich,
Da legen wir den Hut.
:,: Wir dienen dir, lieb' Vaterland :,:

Und kommt auch mal an uns die Reih',
Wir bleiben unverzagt.
In jedem Kampfe wird aufs neu'
Das Leben frisch gewagt.
Wir kämpfen ja für deutsche Macht,
Für deutsche Herrlichkeit,
Der fernen Heimat wird gedacht
Getreu in Freud und Leid.
Wir dienen dir, lieb' Vaterland
In Südwestafrika.
Schutztruppe werden wir genannt,
Unf're Schutztruppe hoch! Hurra!

Jagd und Sport.

[÷] **London,** 22. Juni. (Eine merkwürdige Segelwettfahrt) kam am Montag in Queenstown (Irland) zum Abschluß. An derselben nahmen drei Klipper teil, die am selben Tage von Melbourne ausfuhren und, obwohl sie eine Strecke von 20 000 Seemeilen zurückzulegen hatten, doch fast gleichzeitig an ihrem Zielpunkte nach fünfmonatlicher Fahrt ankamen. Gleich nach der Ausfahrt von Melbourne verloren sie Sicht von einander und nur zwei der Boote sahen sich in der Nähe des Kaps der Guten Hoffnung für einige Stunden. Erst auf der Höhe von Queenstown begegneten sie sich wieder und lagen innerhalb zwei Stunden alle drei nebeneinander vor Anker. Die wettfahrenden Klipper waren folgende: „Iredale" von Liverpool, Kapitän Roberts, 1437 Tonnen; „Inverurie" von Aberdeen, Kapitän Charleston, 1359 Tonnen. Als die drei Schiffe vor Queenstown plötzlich in Sicht von einander kamen, entstand an Bord derselben eine leicht begreifliche Aufregung und niemand konnte es verstehen, daß sie nach so langer Fahrt gleichzeitig vor dem Ziele ankamen. Die größten Anstrengungen wurden an Bord jedes Klippers gemacht, um den Hafen zuerst zu erreichen. Kapitän Karlstern gelang es aber, seinen beiden Mitbewerbern zuvorzukommen und zuerst das Leuchthaus zu passieren. Während der Fahrt hatten die Klipper oft mit Stürmen zu kämpfen. Auf der „Este" wurden von schweren Seen die Rettungsboote zertrümmert und auf allen drei Schiffen wurden wiederholt die Segel zerrissen.

Vermischtes.

† **Metz,** 22. Juni. Die Zahl der in Lothringen beschäftigten italienischen Arbeiter beträgt gegenwärtig rund 40 000, davon entfallen auf den Bergbau und die Eisenindustrie allein 15 000. In den Glashütten, Steinbrüchen, Baubetrieben usw. sind über 20 000 beschäftigt. Am hiesigen Gericht mußte bereits ein italienischer Dolmetscher angestellt werden, auch die Abhaltung von italienischen Gottesdiensten ist bereits vorgesehen. Aehnlich wie in Rheinland-Westfalen im Industrie-Zentrum eine polnische Kolonie sich entwickelt, entsteht hier eine italienische Kolonie, die bereits eine eigene Genossenschaftsbäckerei begründet hat und eigene Speise- und Weinwirtschaften unterhält.

† **(Studenten zahlen die Hälfte!)** Der jetzige serbische Finanzminister Dr. Milan Markovics, der kaum das 30. Lebensjahr erreicht hat, infolge seiner Bartlosigkeit aber noch viel jünger aussieht, hatte, wie man dem Pester Lloyd aus Belgrad schreibt, vor einigen Tagen folgendes unangenehme, aber wahre Erlebnis: Er war bei einem der vielen Konzerte des Belgrader Frauenvereins. Infolge wiederholter Bitten bestimmte der Verein für die Hochschüler einen ermäßigten Eintrittspreis. Das an der Kasse sitzende Vereinsmitglied, die Gattin eines Großindustriellen, hielt sich an diese Bestimmung und erhob von allen jüngeren, bartlosen Besuchern den halben Eintrittspreis. Wie groß war aber die Ueberraschung der Kassiererin, als einer dieser jungen Herren die ihm angebotene Studentenkarte entrüstet zurückwies und nicht nur eine ganze Karte löste, sondern diese auch noch überzahlte. Allerdings fand die Dame eine Erklärung für dieses Verhalten, als sie später erfuhr, daß der so noble „junge Mann" niemand anders war als der serbische Finanzminister.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthenerstraße 39.

		Berlin am 17. 6.	Dortmund am 19. 6.	Köln a. R. am 19. 6	Essen am 19 6.
Auftrieb:	Rinder	3710	894	1117	837
	Kälber	1457	387	700	681
	Schafe	18405	75	215	41
	Schweine	10194	1603	2207	1892
Tendenz:	Rinder	glatt	mittel	flott	schleppd.
	Kälber	zl. glatt	„	lebhaft	„
	Schafe	langsam	„	„	„
	Schweine	glatt	„	flott	„

		Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	43—45	45	46	43—45
	b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	35—37	37—39	40—41	38—39
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	31—32	32—34	35—36	—
	d) gering genährte jeden Alters	46	28—29	28—29	29—30	—
Bullen	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60		40	43	40—41
	b) vollfleischige jüngere	53	40—42	33—34	37	34—36
	c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	34	29—30	31	28—30
	d) gering genährte	43	29—31	—	26—27	—
Kühe Färsen	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	35—36	40	—	40—41
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	31—32	35—36	37	35—36
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	27—29	32—33	32—33	30—32
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	22—24	26—28	25—27	24—26
	e) gering genährte Kühe und Färsen	42	—	—	—	
Kälber	a) Doppellender	—	—	—	72	66
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	55—58	48—50	56	50—52
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	45—49	44—47	48—50	45—48
	d) geringere Saugkälber		32—37	40—43	32—37	
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	26—27	—	—	40—43
Schafe	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	36—38	37—40	41	38
	b) ältere Masthammel	48	33—35	34—36	34—36	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	27—28	27—29	29	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	
Schweine	a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	65	66	69	68
	b) Käser	—	—	—	70	
	c) fleischige	—	63—64	63—65	65—67	65—67
	d) gering entwickelte	—	10—62	59—62	60—63	
	e) Sauen	—	60	59—62	60—63	65—64

C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep
alleinig concess. Fabrikant der
Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider
Socken und Strümpfe.
4 Ehrendiplome, 9 goldene Medaillen
Ebenso angenehm im Sommer als im Winter zu tragen. Unterschicht gerippt nimmt keinen Schweiss auf, die äussere Schicht gut aufsaugend.
=Der Körper bleibt stets trocken.=
Niederlagen an allen grösseren Plätzen. Brochüre u. Preislisten gratis.
Gesetzlich geschützt.

Niederlage: Wilh. Sasse; Frau M. Grobbel.

Hochfeinste
Süssrahmbutter
per Pfd. 1.20.
Neue Matjes-Heringe
per Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Zahn-Institut
von
Wilhelm Overbeck
vormals Hoffmanns
Osten-Str. 7 Schwerte Osten-Str. 7.
Atelier für nur fl. Arbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk,
Kronen- u. Brückengebisse, Plomben.
Specialität: Schmerzlose Zahnoperation.

Hochzeits-Einladungen ∴ ∴ ∴
liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei, Schwerte.

Schwerter Fleischhalle
— Kleine Marktstraße 4. —
Empfehle trotz d. hohen Viehpreise,

schönes fettes
Rindfleisch
von nur jungen Kühen. à Pfd. 55 Pfg.
Kalbfleisch à Pfd. 70 Pfg.

Ein heller

verwendet stets
Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-Zucker, Padding-Pulver à 10 Pfg.
Fructin
bester Ersatz für
Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Gut gehendes 2152
Milch- od. Biergeschäft
zu kaufen gesucht
Von wem sagt die Geschäftsst der „Schwerter Zeitung"

1840
Jo
SA
SÖ
Seifenpulver
Marke I. Ranges.
Preisverteilung!

Einfach, Praktisch, Billig:
Brauns'sche Stoffarben

zum Auffärben von allerlei Kleidungsstücken aus Wolle, Halbwolle, Seide etc.
Käuflich in den meisten Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.
Ausdrücklich fordere man: Päckchen m. der Bezeichnung „Braunssche Stoffarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.
Alleiniger Fabrikant:
Selbstfärberei im Haushalt. Wilhelm Brauns, Quedlinburg.

Stolz
kann jeder sein, der eine zarte weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten hat daher gebrauche man nur
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke Steckenpferd.
à Stück 50 Pfg. bei Carl Braus und in der Wigginghaus'schen Apotheke.

Schrankspitzen
empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Braus.